

Ergeben: täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonntage
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Anfertigungspreis
für die vierzehnpaltige Corpus-
Halle oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Dreizehntägiger Jahrgang.
Amtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Interate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, mögliche dagegen Tage
zwar erbeten.

Interate befordern sämtliche
Annoncen-Bureau.

Nr. 157.

Sonntag, den 8. Juli.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz, F. W. Matze, „Zum Güttenberg“, Königstraße 20, Ludw. Kramer, Diemitz.

Für das laufende Quartal werden Abonnements
unausgesetzt von uns angenommen.
Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

Montag, den 10. Juli cr.
keine Sitzung
der Stadtverordneten-Versammlung.
Der Stadtverordneten-Vorsitzer.
O. e. i. f.

Kommunal- und Privat-Sparbanken.

Unter den preussischen Provinzen steht der öffentlichen Sparbankentfaltung nach Schleswig-Holstein obenan. Es hat schon auf unterhalb Quadratkilometer eine Sparbank (Sachsen auf 4-5, Preußen auf 20); auf eine Sparbank kommen in Schleswig-Holstein durchschnittlich nur 5100 Einwohner (in der nächstfolgenden Provinz Hannover 12327, in Sachsen 22019, in Preußen 69640); ein Sparbankbuch fällt in Schleswig-Holstein durchschnittlich auf 4,21 Einwohner (in Sachsen auf 6,29, in Preußen auf 39,57); und auf jeden Kopf fällt ein Sparbank-Guthaben von 179 M. in Schleswig-Holstein, 164 M. in Westfalen, 106 M. in Hannover, 80 M. in Sachsen, 9 M. in Preußen. So groß sind, wie die Magd. B. ausführt, in dieser Beziehung die provincialen Unterschiede und so sehr steht unsere nördlichste neue Provinz den übrigen voran.

Von zwei- und dreihunderttausend Sparbanken, welche die Provinz Ende 1880 zählte, war nur der zehnte Theil ein- und zweitausend nämlich, kommunale Anstalten. Ende 1879 waren es sogar nur zwölf; und der genannte Herausgeber der „Wohlfahrts-Berichtungen und gemeinnützigen Einrichtungen Schleswig-Holsteins“ Hansen muß daher eine gewisse Neigung anerkennen, die Sparbanken zu kommunalisieren. Aber er kann derselben nicht das Wort reden. Bestimmend werde meistens der Wunsch sein, die Ueberschüsse ganz oder zum Theil für Gemeindegewinne verwenden zu können; und dabei müßte denn doch die allergrößte Vorsicht empfohlen werden. So wie die Sparbanken in Schleswig-Holstein einporgekommen, sei ihre Entwicklung eine durchaus erfreuliche, gesunde, segensvolle gewesen. Sie nehmen die Erparnisse der kleinen Leute auf und wandern mit denselben: ihre Ueberschüsse sollten daher auch den kleinen Leuten wieder zu gute kommen. Das kann freilich auch durch eine entsprechende bemessene Erleichterung der Steuerlast geschehen. Allein bei dieser sind immerhin Menschlichkeiten möglich; sie kann auch leicht einen Zankapfel in den Freiden des Gemeindegewinns werden, zumal bei weit vertheiltem Wohlstand. Das baltische Sparbankgesetz von 1880 wird dergleichen im Auge haben, wenn es die Verwendung der Ueberschüsse für regelmäßige gesetzliche Gemeindeausgaben verbietet.

Gez. u. Reim.

Noelle von G. v. Reimar.
(Fortsetzung.)

Die Augen wagte sie nicht zu ihm zu erheben, als er eintrat, aber mit fieberhafter Spannung wartete sie auf das erste Wort, welches er sagen würde, und ein Seufzer der Erleichterung hob ihre Brust, als sie an dem Ton seiner Stimme schon erkannte, daß er unbefangener war.

„Das war ein langweiliges Stück Arbeit, Dora!“ sagte er, „und ich habe mir einen guten Krampf wohl verdient!“

„Ich freue mich, daß du fertig bist“, entgegnete sie, indem sie ihm Raum zu seinem Thee mischte, wie er es liebte.

„Fertig?“ rief er, „ich denke noch nicht daran! Aber zu bewältigen war die Arbeit nun einmal nicht auf der Stelle und so mag sie bis morgen ruhen! Eines aber muß ich jedenfalls dem Dinkel nachsagen: das Mutter eines Geschäftsmannes ist er gewesen! Von jedem Blatt Papier fast geben die Register Zeugnis, und dabei alles an seinem Platz und mit minutiöser Sorgfalt geordnet!“

„Und nichts, was anderen gefährlich werden könnte?“ fragte sie.

„Um, nun — im Grunde so's fort aus wie man's bei allen Leuten immer's Geschäft's findet; — für die Öffentlichkeit ist natürlich nicht alles geeignet“ entgegnete er gleichmüthig.

„Aber des Dinkels besondere Geheimnisse?“ wagte sie einzuwerfen.

„Er zuckte die Achseln. „Wer weiß, ob viel Wadros an der Sache ist! Vielleicht hat ihm die Welt vielmehr verborgene Kunde angedeutet als er erfah, und ihm machte es bezagen, mit dieser Meinung zu spielen! — Möglich freilich bleibt es, daß sich noch manches findet, was in dies Gebiet fällt, sobald ich erst jene Privatkorrespondenzen geprüft habe, von der ja noch das Meiste in den geheimen Akten seines Archivs ruhen mag, wenn er nicht bereits selbst hier vollständig aufgeräumt hat, was er immerhin sein kann, da er, wie mir Herr Weber sagte, in der letzten Zeit

Dies einmal als Rücksicht angenommen, würde die Frage sich darauf zuipfen, ob die kommunalen Korporationen den Jahresüberschuß der Sparbankverwaltung freigegebenen gemeinnützigen Zwecken zuwenden sollen, oder ein privater Verwaltungsrath, der die Garantien des Unternehmens vertritt und für gute Führung desselben ausfommt. „Man dotirt“, sagt Hansen von Schleswig-Holstein, „Fortbildungsschulen, Waisenhäuser, Krankenhäuser, errichtet Waisenhäuser, giebt Stipendien an Schüler, unterstützt Arme, Kranke, Blinde, Taubstumme u. s. w. Diefen und ähnlichen Zwecken ist in dem einen Jahre 1880 nach einer Nachweisung, die uns bei Weitem noch nicht Alles zu enthalten scheint, die beträchtliche Summe von 408 759 M. gewidmet worden, und seit dem Befehle der Kassen wird dafür die Summe von 666 618 Mark angegeben.“ Gewiß könnten das Magistrat und Stadtverordnete ausbezogen. Aber Hansen behauptet, daß es ein sozialpolitischer Verlust sein würde, wenn die Summe gemeinnützigen Geistes und philsantrophischer Thätigkeit zum Besten der ärmeren Volksschichten, die in den freien Sparbankverwaltungen fließt, abhandeln läne. Er vermag auch noch darauf hinzuweisen, daß keine finanziellen Katastrophen sich ereignet haben. Doch wäre nach dieser Seite hin allerdings ein für stets scharfe Kontrolle fortwährendes Sparbankgesetz zu wünschen, damit es nicht schließlich auch in Schleswig-Holstein geht, wie kürzlich mit der Hann. und former Sparbank in Hamburg, oder wie einst mit der zu Dublin.

Sehr merkwürdig ist nach Hansen's hier benutzten Mittheilungen, was die amtliche preussische Sparbankstatistik über die Natur der Schleswig-Holsteinischen Sparbanken ausweist. Sie giebt gar keine Privatparzellen an, sondern weist sie sämmtlich den Kommunen zu. Dr. Ernst Engel hat allerdings diese Angaben auch nie als zuverlässig betrachtet. Die Thatsache zeigt aber, wie vorsichtig man sein muß, wenn man aus den amtlichen Zahlen Schlüsse ziehen will, die die Art des Unternehmens betreffen. Unsere deutschen Sparbanken sind nicht so überwiegend kommunalen Charakters, wie bisher allgemein angenommen ward.

Politisches Tagesbild.

Noch schweigen die Gesellschafter von Alexandrien — aber jeden Augenblick kann der elektrische Funke die Kunde bringen, daß der englische Admiral Seymour den mächtigen Kräftestrom seiner Panzerflotte des ehernen Mund gelöst habe. Seymour hatte bereits die Drohung auf der Zunge, daß die Errichtung von Forts, die Aufspaltung von Kanonen oder andere die Flotte bedrohende Operationen nicht länger gestattet werden können. Seymour wollte die unverzügliche Einstellung solcher Arbeiten verlangen und im Weigerungsfalle ohne Verzug das Bombardement auf die Fortifikationen von Alexandrien eröffnen.

Das Ultimatum ist jedoch wohlweislich hinausgeschoben, bis sämtliche englische Staatsangehörige an Bord der Schiffe geborgen sind. Auf ägyptischer Seite herrscht wenig Neigung zur Nachgiebigkeit, trotz eines offiziellen Danks der Pforte, zur Milde zu stimmen, werden die Arbeiten an den Befestigungen fortgesetzt. Die Konferenz hat sich angesichts dieser drohenden Wetterwolken zu einer That aufgerafft und den Text der an die Pforte zu richtenden Einladung zur Intervention in Egypten diskutiert. Die Einladung hält den status quo ante, die Respektierung der internationalen Verpflichtungen und die beschränkte Dauer der Okkupation fest. Die definitive Beschlußnahme soll in der nächsten Sitzung erfolgen. Das Verhalten der Pforte der Konferenz gegenüber scheint sich zu bessern. Der russische Vertreter in Konstantinopel ist dahin instruiert worden, stets Hand in Hand mit den Vertretern Deutschlands, Oesterreichs und Italiens zu gehen. Dabei wird aber großer Werth darauf gelegt, daß den beiden Westmächten der Vortrang zu einem eigenmächtigen Vorgehen in Egypten benommen werde. Die englischen und französischen Mitteilungen werden unterdessen mit großem Eifer betrieben. Wie verschiedene Londoner Blätter melden, haben die indischen Behörden Befehl erhalten, Vorbereitungen zu treffen zur Entsendung eines indischen Contingents nach Egypten. Dasselbe soll aus 1800 Mann englischer Truppen einschließlich 3 Bateriaen und 5000 Mann Eingeborenen bestehen. In Agra und Bombay haben größere Belagerungsstrains vorbereitet. Das erste Expeditions-Armeekorps soll eventuell aus 25,000 Mann bestehen, von denen 15,000 von England, 10,000 von Indien, von der Station Aden und den Stationen am mittelländischen Meer gestellt werden sollen. Das ganze Armeekorps wird in 3 Divisionen getheilt werden, von denen jede einen Generalfeldmarschall erhält. Der Premier Gladstone erklärte im Unterhause, es sei nicht die Absicht der Regierung, einen Kredit für Kriegsexpansionen in Egypten zu fordern, da dort kein Zustand vorhanden sei, der eine solche Maßregel bedinge. Sollte ein solcher Zustand eintreten, so hätte es die Regierung für ihre Pflicht, das Haus unerschütterlich zu benachrichtigen. Das mobil gemachte französische Heer würde ein so gewaltiges, wie es seit dem Krimkrieg nicht gesehen worden. Die Mitteilungen behufs Bildung eines zweiten Verstarbungsgeheimnisses werden eifrig betrieben; sobald ein Panzer ausgerüstet ist, wird derselbe nach den Höflichen Ansehen zu den Uebungsmanövern geschickt, bis das ganze Heer vollständig gebildet ist. In allen Militäranstalten herrscht die größte Thätigkeit. Die in Toulon auszurüsteten oder in Ausrüstung begriffenen zwanzig Kriegsschiffe können 30 000 Mann nebst Kavallerie und Artilleriepersonal mit den nöthigen Lebensmitteln an Bord nehmen. In allen Kriegsschiffen wird das Reserve-Panzergeschwader ausgerüstet. In den Kriegsschiffen wird Tag und Nacht (Nacht bis

seines Lebens viele Papiere vernichtet hat. — Aber nun, Dora, laß uns einander gute Nacht sagen!“ unterbrach er sich; „mir bleibt noch ein Gang übrig, da ich versuchen muß, einen der Geschäftsfreunde des Dinkels zu sprechen. Auf meine Rückkehr wartest du natürlich nicht — es könnte leicht noch eine Stunde bis dahin sein — und daß du erschöpft bist, sehe ich. Da Edmund nicht hier ist, so habe ich für dich zu sorgen und darauf zu achten, daß dir kein Leid geschieht!“

Er reichte der Schwester die Hand, und hatte sich schon zur Thür gewandt als er noch einmal umkehrte.

„A propos, eine Viertelstunde lang halte dich hier noch auf: Herr Weber wird dir die Schlüssel bringen; da er in des Dinkels Zimmer noch etwas zu thun hatte, mußte ich sie ihm lassen und durfte es, da das Archiv völlig gesichert ist.“

„Gewiß!“ sagte sie, ohne sich bei dem zerstreuten Wort etwas anderes zu denken, als daß der Zufall, der ihr wegen der Schlüssel ein Nachdenken, eine Mühe erspare, ein guter sei.“

Als der Bruder gegangen war und ihr darauf nach einer Weile der Schreiber die Schlüssel eingehändigte hatte, ging sie in ihr eigenes Gemach, aber nicht, um sich niederzu legen, nur um hier zu warten — zu warten zunächst, bis der Bruder heimkehrte und auf sein Zimmer ging, und dann, bis sich kein weiterer Laut mehr vernehmen ließ und alles im Hause dem Schlaf verfallen war. Wohl eine Stunde währte es, ehe sie sich ganz sicher fühlte, dann aber glaubte sie sich hervorzumagen und auf's neue ihr Werk — das des Suchens, beginnen zu dürfen.

Auf leichtem Sohlen schritt sie durch die Gänge des weiten Hauses, aber im Innern fühlte sie sich jetzt unerschütterlicher; der Bruder hatte ihr, ohne es selbst zu wissen, einen Fingerzeig gegeben, als er von den geheimen Sachen des Archivs sprach; nach ihnen hatte sie zu forschen, anstatt noch ferner die einzelnen Stöße und Alfenbündel auf- und zuknipseln! Entdeckte sie diese Bücher nur erst, so würde sie, das war ihr fast gewiß, auch das verhängnisvolle Papier an dem Orte finden. Daß der Dinkel dasselbe mit den anderen Briefschaften vernichtet haben könnte, fiel

ihr zu denken nicht ein: sie wußte es, trotz seiner übrigen halbwiren Reden hatte er mit dem einen Wort nur Wahres gesagt, wußte es, jenes Papier war da!

Die Schlüssel in ihrer Hand machten es leicht, daß sie an die Stätte zurückgelangte, von welcher die Ankunft des Bruders sie am Tage abgerufen hatte, und nun stand sie bereits vor den Schränken, die sich auf's neue öffnen sollten. In diesem Augenblick aber durchdrachte es sie — mit dem Dienst der Schlüssel war es hier nicht gethan; Wilhelm hatte ihnen, um sie noch sicherer vor unbefugenen Händen zu schützen, sein Siegel vorgelegt! — Durften sie aber diese Siegel hindern? Es galt kein Zaudern — in einem Moment waren sie gebrochen und nun tauchten ihre bebenden, fiebernden Hände noch einmal in den Inhalt der Schränke. Aber ihr Suchen war jetzt ein anderes: sie nahm ihren ganzen Scharfsinn zusammen, sie bot ihren Instinkt auf — beide vereint, mußten ihr verrathen, wo ein geheimer Versteck zu finden war!

Eine kurze Frist erst hatte ihr Späßen gebauert, da fiel ihr an der hinteren Wand einer der Abtheilungen ein geringer Vorsprung auf — es konnte sich hinter ihr ein versteckter Raum befinden! — Ihre Finger tasteten an dem Holzwerk — da — jetzt — sie drückten auf eine Feder und das Fach sprang auf. Es war leer, bis auf ein einziges Blatt, das zusammengelapelt auf seinem Boden lag. In diesem Augenblick befand es sich bereits in Doras Händen, und in diesem Augenblick schon wußte sie es so gewiß, als ob es in ihrem Eingeweide geschworen hätte, daß das, was sie gesucht hatte, gefunden war!

Sie hatte nie einen Brief von ihrem Gatten in Händen gehabt, seine Schreibweise aber kannte sie dennoch gut genug, um sich sagen zu können, daß diese Zeile nur von ihm herrührte, und dann beständigte ihr dies auch die Unterschrift: „E. Dardel“ stand unter den Zeilen.

Und dann irrte ihr brennendes Auge über diese Zeilen selbst. Sie waren nur kurz, aber sie lauteten:

Die Verzeihung treibt mich zu Ihnen. Ich weiß, daß mein guter Name in Ihrer Hand ist. Sie können es beweisen, daß mir fremdes Gut nicht zu heilig gewesen ist,

elektrischem Lichte) gearbeitet. Donnerstag Nachmittag 2 Uhr wurde ein außerordentlicher Ministerrat im Elysee gehalten, welcher infolge der Nachricht zusammenberufen wurde, daß Lord Seymour die Drohung gegen Arabi erhoben habe, Alexandrien beschießen zu lassen. Admiral Conrad, Befehlshaber der französischen Streitkräfte vor Alexandrien, hat für den Fall, daß die Engländer mit der Beschließung Ernst machen, Weisungen verlangt. Es heißt, der Ministerrat werde dem Admiral Conrad Befehl erteilen, mit Lord Seymour, der von seiner Regierung Vollmacht hat, je nach den eintretenden Fällen zu handeln, gemeinschaftlich vorzugehen. Der Deputierte Votroz richtete eine Anfrage an den Ministerpräsidenten Freycinet betreffs der über militärische Vorbereitungen umlaufenden Gerüchte und verlangte namentlich Auskunft darüber, ob die Regierung eine Intervention Frankreichs in Ägypten auf Grund eines Mandates der Konferenz voraussetze, oder ob Frankreich eine isolierte Aktion vornehmen solle. Der Ministerpräsident erwiderte, der Marineminister sei mit gewissen Vorbereitungsmaßregeln vorgegangen, dieselben gingen aber nicht über notwendige Vorsichtsmaßregeln hinaus. Wenn eine Intervention Frankreichs eintreten sollte, was man indes nicht bezahen, noch auch nur voraussehen könne, würde das nicht ohne vorgängige Zustimmung der Kammern geschehen. Frankreich verfolge eine Politik der Klugheit und müsse deshalb stark und für jede Eventualität bereit sein. Die Kammer nahm die Erklärung des Ministerpräsidenten mit Zustimmung an.

Nachdem die in Bosnien vorgenommene Rekrutierung in allen Teilen des Landes ein günstiges Resultat gehabt hat, wird, wie das „Wiener Fribl.“ annimmt, die österreichisch-ungarische Landesverwaltung in kürzester Zeit einen beträchtlichen Teil der in Bosnien dislozierten Truppen zurückziehen, wodurch die meisten in Bosnien liegenden Reservisten nach Hause kommen werden.

Der Pariser Gemeinderath hat mit seinen Einladungen zur Einweihung des neuen Pariser Rathhauses wenig Glück. Wie nämlich römische Blätter melden, ist auch der Bürgermeister Toronia von Rom durch „wichtige Geschäfte“ abgehalten, an der Feier zur Einweihung des Pariser Hôtel de Ville theilzunehmen. Somit haben bis jetzt nur die Bürgermeister von Brüssel und Amsterdam die Einladung angenommen.

Die Verhandlungen der Kurie mit Rußland nehmen einen günstigeren Verlauf als mit Deutschland. Es sollen von Petersburg verfügbare Mittheilungen nach Rom erlangt sein. — Seitens des Ministers des Innern ist an die Grenzbehörden die Weisung ergangen, die Rückkehr ausgewandelter Juden in jeder Weise zu erleichtern und nur diejenigen Vorsichtsmaßregeln eintreten zu lassen, die notwendig sind, um Mißbräuche und das Einschleichen Unberechtigter zu verhindern. Die „Neue Zeit“ erfährt, das Innenministerium habe für notwendig erachtet, die bereits früher begonnene Spädigung der ackerbaureibenden Bevölkerung der Judenkolonien durchzuführen, um diejenigen Elemente aus derselben auszuheben, welche durch Vernachlässigung des Ackerbaues, durch Verschwinden aus den Kolonien oder durch Nichterfüllung der Gemeinde zur Last fallen. Wie verläuft, sollen bereits etwa 1820 solcher Familien angehöhlen worden sein.

An goldenen Horn mündelt man wieder von einer Ministerrath. Ueber die Ceremonie des am 4. d. stattgehabten Festonsbeschlusses der serbischen Synagoga wird berichtet: „Um 4 Uhr versetzte sich eine Deputation der Synagoga in das königliche Palais, um den König einzuladen, den feierlichen Sühnen der Synagoga vorzunehmen. Schloß 5 Uhr erschien der König in der Synagoga, welche ihn mit wiederholten Huldigungen empfing. Der König verlas

die Thronrede, welche die freundschaftlichen Beziehungen Serbiens zu ganz Europa betont, das dem neuen Königreiche, sowie dem königlichen Beweise der vollsten Anerkennung gegeben, der abgeschlossenen Handelsverträge gedenkt und die Hoffnung ausdrückt, daß die vorerwähnten Verträge, insbesondere dasjenige zur Lösung der Agrarfrage dem Vaterlande zum Wohle gereichen werden. Die Thronrede wurde wiederholt mit Beifall begrüßt.“

Nach der „Polit. Corr.“ ist das neue bulgarische Kabinett nunmehr gebildet bis auf das Ministerium des Aeußeren, welches zunächst von seinem bisherigen Inhaber, Dr. Bulonitsch, interimistisch weiter geführt wird. Zum Konseilpräsidenten wurde General Soboleff ernannt, welcher das Portefeuille des Innern erhielt.

In letzter Zeit sind wiederum eine Reihe von Gewaltthaten von chinesischen Soldaten gegen die Bevölkerung des Hi-Tales verübt worden. In der Nacht auf den 5. Mai wurde der Ort des kirchlichen Baitulats vollständig geplündert und an Sachen und baarem Gelde über 100.000 Rubel geraubt. Am 15. Mai zerstörten chinesische Soldaten vollständig den Postweg zwischen Kintu und Tschingtschahsi und sprengten die Brücke über den Flu. Alle Reklamationen des Konsuls über diese Ausschreitungen sind resultatlos geblieben.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Juli. Se. Majestät der Kaiser empfing gestern in Eins den Befehl Ihrer Majestät der Kaiserin.

Der landwirthschaftliche Minister Lucius ist neuerdings Gegenstand verschiedener Mittheilungen gewesen. So wurde von seinem bevorstehenden Abgange, von einer ihm zugefallenen Erbschaft u. a. m. gesprochen. Die „Post“ berichtet heute, daß an allen diesen Gerüchten kein wahres Wort ist.

Ueber den Nachfolger des Herrn Scholz im Reichschatzamt, Herr Burckard, schreibt man der „Kr.-Ztg.“: „Wie Herr Burckard bisher als Direktor die Abtheilung für Steuerwesen verwaltete, so wird er auch als Chef des Reichsamtes dieselbe Abtheilung behalten, während sein Vorgänger, Herr Scholz, die Abtheilung für das Steuerwesen besonders dirigirt.“ Als voraussichtlichen neuen Direktor im Reichschatzamt sieht man den bisherigen vortragenden Rath v. Schöber an.

Herr v. Schöber, der preussische Gesandte beim Vatikan, hat, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, einen dreiwöchentlichen Urlaub angetreten und ist nach Deutschland abgereist.

Als die „Germ.“ sich ansah, auf die gestern mitgetheilte Abgabe der „N. A. Z.“ zu erwidern, wußte sie ansehnend noch nicht, daß der gouvernementale Artikel bestimmt war, mit dem nötigen Respekt den abgelehnten Beschluß zu begleiten, welchen der Bundesrath zur selbigen Stunde betreffend die vom Reichstag auf Windthorst's Empfehlung angenommene Aufhebung des Gesetzes über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern faßte. Das Hauptorgan der Ultramontanen hätte sich sonst schwerlich über verhältnismäßig so maßvollen Sprüche für die alte, nirgends gelaubte Ausfüßung beifügen, daß die Kirche alles nur mögliche Entgegenkommen bewiesen habe. In weiten protestantischen Kreisen ist man mit vollem Rechte der entgegengekehrten Ansicht, daß die Regierung sehr weit, wahrscheinlich zu weit in der Nachgiebigkeit gegangen sei, ohne entsprechende Gegenleistungen seitens der Kurie zu empfangen. In diesen Kreisen hält man den Ausdruck der „N. A. Z.“ von der „episcopalen Friedensliebe des Vatikan“ für durchaus berechtigt. Allerdings kann von einem Bestreben der Regierung, mit den Liberalen und den gemäßigten Par-

teien wieder Fühlung zu gewinnen, kaum die Rede sein, nachdem soeben erst ein Mann wie Deming von den Governmentalen zur unbedingten Opposition geworden ist. Aber die Regierung möchte doch Fühlung behalten mit den „liberalen und gemäßigten“ Wählern, welche im Herbst zur Wahlurne treten jähren; sie möchte die Wähler, welche der unüthigen Konjessionen an das Centrum müde sind, nicht zur unbedingten Opposition treiben. Deshalb ist den Governmentalen das Drängen der Ultramontanen, das beständige Wachsen der maßlosen Forderungen der Centrumpresse aus Mangel ungenügend. So erklärt sich die energische Sprache der „N. A. Z.“ in diesem Augenblicke aus Allereinfachheit. Vor den Wahlen wird die Regierung sich schwerlich zu weiteren Zugeständnissen verstehen; nach den Wahlen wird man, falls nicht die Zahl der konservativen Abgeordneten gar zu sehr zusammengeschmolzen sein sollte, aufs Neue erwägen können, ob das „liberale Kabinett“ oder das „ultramontane Kabinett“ günstiger erscheint. Nur scheint es sicher zu sein, daß „Herr Welchers“ und „Graf Ledochowski“ jedenfalls in der Suite des Papstes sich befinden werden, welcher eventuell die vielerleichte Parade in dem berühmten Schloßhofe der Marzgräflichen Matzbe abhalten soll.

Der „Germ.“ wird mitgetheilt, daß an einer procentualen Bräunsteuer und der Erhöhung der Brauwereinsteuern gearbeitet wird. Es ist bemerkswerth, daß die „Kr.-Ztg.“ einer Erhöhung der Personenfahrkarte auf den Staatsbahnen das Wort redet und zwar scheint sie dieselbe in der Form der Abschaffung der vierten Wagenklasse empfehlen zu wollen. Eine Erhöhung in den ersten beiden Klassen würde dem konservativen Blatte als zu wenig ergebnisreich erscheinen.

Die Verhandlungen zwischen der Subkommission für den Reichstagsbau und dem Architekten Herrn Wallot haben, der „Mag.“ zufolge, ergeben, daß es sich nur um untergeordnete Punkte handelt, die in dem Wallot'schen Plane geändert werden sollen: die Bibliothek, die Garderobe u. s. w., Anstände, die Herr Wallot mit Leichtigkeit beheben zu können glaubt.

Seit der Veranlassung des Bisthums Paderborn hat die Antikur in München die katholischen Gemeinden des Herzogthums Anhalt administrirt. Die betreffende Verwaltung wird wieder dem mit Drobe besetzten Bisthum Paderborn übertragen werden.

Hamburg, 4. Juli. Der Bürgerchaft ist heute ein Antrag des Senats, betreffend den Anschlag Hamburgs an das deutsche Zollgebiet nebst einem Generalplan über die Ausführung und ein Generalaffektationsgesetz zugegangen. Der Senat beantragt, dem „Hamb. Corr.“ zu folgen, die Niederlegung einer gemeinsamen Kommission.

Preußen im Bundesstage.

Der zweite Band des Werkes „Preußen im Bundesstage“, das Ministerialrat Dr. Ritter von Köstlinger herausgibt und das eine Sammlung der von dem Director des geheimen Staatsarchivs, Herrn v. Sybel, veranlaßten „Beröffentlichungen aus dem königlich preussischen Staatsarchiv“ bildet (Leipzig, S. Hirzel, 1882), wird demnächst der Öffentlichkeit übergeben werden. Der zweite Band umfaßt den Zeitraum von 1845 bis 1856, hauptsächlich die auf hauptsächlich mit der Frage des orientalischen Krieges 1854. Der „R. Ztg.“ liegen die Ausgabebogen vor; sie faßt den Inhalt derselben wie folgt zusammen:

Daß Deutschland damals nur bis an den Rand des Krieges trieb, ohne in denselben hineingerissen zu werden, und daß es nach der Wiederherstellung des Friedens eine Lage vorfand, die es ihm ermöglichte, sich aus Bekämpfung und Dummacht aufzuraffen, darum hat sich Herr v. Sybel über die Wange von einem Hauch gestreift, oder auch von der Berührung zweier Kippen. Sie fuhren empor. „Gmund!“ rief sie und starrte in das Gesicht, welches sich über sie geneigt hatte.

Er lächelte. „Habe ich dich so erschreckt, armes Kind?“ fragte er freundlich, „ich wollte es nicht, vielmehr: nach meiner besten Kraft will ich dich schonen!“

„Du — mich — warum?“ kam es abgebrochen über ihre Lippen.

„Weil ich deinen Bruder sprach“, versetzte er mit ruhiger Belassenheit, „und weil er mir sagte, daß der Tod meines Onkels dir sehr nahe gegangen sei, dich krank gemacht habe.“

„So sagst du ihm schon, sagte er dir — aber nein, er konnte dir nichts sagen“, brach sie ab und wandte ihr Gesicht von ihm.

Er strich leise mit der Hand über ihre Haare. „Es wird mir schon gelingen, dich zu beruhigen“, sagte er. „Es ist gut, daß ich bei dir bin und daß wir beide in dieser Stunde allein sind.“

„Ihre Glieder schüttelten sich, wenn auch kaum merklich. „Aber ich möchte — es wäre vielleicht besser, wenn auch Wilhelm zwischen uns wäre!“ sagte sie verwirrt.

„Aß ihn nur, wo er ist“, sagte er ruhig; „seine Stimmung ist sehr aufgezeit — doch davon reden wir später!“

„Aufgeregt?“ fragte sie hastig. „Sag es mir gleich, was ich gethene?“

„Nun denn — es wird dich wohl nicht so erregen! Dein Bruder hat entsetzt, daß jemand bei nächstlicher Gelegenheit die Schranke seines Anfalls durchschneidet: er fand die verlegene Siegel verlegt. Sein Verbot ruft auf dem Schreibtisch, dem einzigen, der einigermaßen von dem Inhalt des Anfalls Kenntnis hatte, und der zuletzt in dem Zimmer beschäftigt gemaint ist.“

„Und weiter?“ fragte Dora, die sich weit vorgebeugt hatte.

(Schluß folgt.)

um es — in welchem Sinn und zu welchem Zweck auch immer — zu dem meinen zu machen. Genügt Ihnen dies Zugeständniß noch nicht, so lassen Sie sich geradezu um Erbarmen anflehen! Geben Sie die Papiere zurück, die meine Ehre vernichten müssen. Mit einem Male kann und darf ich nicht in der Welt sein!“

Beigegeben war dem Briefe außer jener Unterschrift nur noch der Name von Edmunds früherem Wohnort und das Datum des Tages, an welchem er geschrieben war und das kaum ein halbes Jahr hinter demjenigen lag, an dem sie den letzteren selbst zum ersten Male gesehen hatte.

Am Boden liegend fand Dora sich wieder. Sie wußte es nicht, hatte die Verwirrung nicht hingetrennt, hatte es die Verwirrung gefühlt, welche einige Augenblicke lang wohlthätig ihre Sinne umhüllte? — Ach, aber nur zu schnell waren diese Augenblicke vorübergegangen, und nun hatte sie ihr volles, klares, entschlossenes Bewußtsein wieder! — Der Mann also, den sie zur Höhe eines Zweigs erhoben, den sie so unendlich geliebt hatte, ein Gebraunmarcher — freilich noch vor den Augen der Welt, aber doch vor dem eigenen Gemüthe, so wie er es ja in dem Sinne d'ssen gemeint war, der nur wenige Schritte von hier und seit wenigen Stunden erst auf der Bahre lag!

Wie es möglich geworden war, daß der Anfall sie, wie er doch stets mit einer gewissen Färligkeit sein Kind genannt, diesem nämlich Namen hatte geben können — darüber grübelte sie nur wenig, wie sie überhaupt nicht viel weiteres dachte als das Eine und immer wieder das Eine: Edmund unerschrocken, Edmund mit einem gemeinen Verbrechen befaßt! — Selbst das Bewußtsein, ihn vor der Entdeckung seiner Schuld bedroht zu haben, regte sich nur mit matter Freude in ihrem Herzen; die Thatsache selbst wücherte zu schwer auf demselben, als daß sie nach dem guten oder bösen Schein jetzt viel gefragt hätte.

Es dauerte eine lange Weile, ehe sie sich darauf besann, daß sie hier nicht bleiben dürfte; dann aber schloß sie wieder das geheime Fach, die Schranke und zuletzt auch das Zimmer, das Papier nahm sie mit sich.

Einmal versuchte sie es in dieser Nacht, ihr Lager zu

benutzen, aber es war doch nicht möglich; bei der Warte in ihrem Innern konnten die Glieder nicht ruhen! So erhob sie sich wieder und entzündete auch die Lampe, die sie eine kurze Zeit verloscht hatte, auf neue; es miedten sich nun doch wenigstens keine aus der Dunkelheit geborenen Spulgehaltn in ihre trostlosen Gedanken! —

Am Morgen kam der Bruder in ihr Zimmer und stuzte, als er sie zwar angeleitet auf dem Sopha, dafür aber nicht anders als gestern fand. Nachdem er ihr einige Minuten ins Gesicht geblickt hatte, glaubte er ihr erklären zu müssen, daß sie krank sei. Sie lachte dazu und erwiderte ihm, ihr ganzes Kranksein habe so viel zu bedeuten, als ob sich einem etwa ein Feederchen ans Kleid heste.

Er schüttelte den Kopf und murmelte einige Worte, auf die sie nicht achtete; hätten ihre Ohren sie aufgefangen, so würde sie geneigt haben, daß er sich mit der Hoffnung tröstete, Horbad bald hier zu sehen und ihm die Sorge für sie übergeben zu können.

Als er gegangen war — er hatte sie seiner Arbeiten wegen bald wieder verlassen müssen — dachte sie über ihre eigenen ebengesprochenen Worte nach. Fühlte sie sich wirklich noch gesund? Sie hatte vorher nichts anderes angenommen, aber es konnte darum doch sein, daß sie krank war; — und vollste wurde ihr Zustand schlummer und schlummer! — Sollte sie nicht den lieben Gott bitten, daß er sie sterben ließe? am liebsten jetzt auf der Stelle, ehe sie den Menschen wieder ins Auge zu sehen brauchte, vor ihnen allen dem einen — Edmund? — Welch ein Gedankenschaar es sein, wenn sie mit einem Mal allem Leben, aller Noth entnommen wurde! — Das Bild spannte sich immer weiter aus — sie sah sich selbst im Sarge liegen und sie schloß die eigenen Augen, um dem Doppelwunde gleich zu werden. Damit aber versahmand das stille, friedliche Gesicht, welches sie eben vor sich gesehen hatte, und ihr Herz jing wieder an zu pochen und zwang sie, die Augen aufs neue zu öffnen, auf daß auch das Spiel aufs neue wieder den Anfang nahm. Und das ging weiter, bis die schwächeren der sich nicht so bald wieder hoben, sondern im Schlummer, wenn auch im nützigen, geschlossen blieben.

Eine Zeit lang hatte sie so gelegen, da war es ihr, als

mark
Aufent
früher
Briefe
wie wo
oriental
gangen
lich mid
sein D
oder e
gerade
verstei
Druck
Beden
Wand
durfte
Dern
schlief
lag in
Genera
lungen
licht,
schon i
wärtig
lich je
Cester
muß g
die C
nach J
so wir
Plänen
Blende
Diese
eichri
Witnel
Macht
Borde
stellun
und J
den B
gwiene
idern
wenn
jind u
politij
jind u
Starco
bietet
reicht
und
hört
dieig
erhält
4) Pa
Polen
Walen
bald
reich
legent
Kamp
zu ge
sthe
stellun
Weste
mit P
lande

Bekanntmachung.

Der Fleischermeister **Louis Hekau** hier beabsichtigt in dem Braubausgasse Nr. 30 hier belegenen, dem Schneidermeister **Julius Poppe** hier gehörigen Grundstück ein **Schlachtehaus** zu erbauen.

Gemäß § 17 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 wird dies hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß Einwendungen dagegen innerhalb einer Frist von 14 Tagen bei uns anzubringen sind und der Situationsplan nebst Zeichnung und Beschreibung innerhalb derselben Frist in unserem Bureau zur Einsicht ausliegen.

Wettin, den 5. Juli 1882. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Kreis-Eingekessenen werden hierdurch auf die in dem fünfundsingzigsten Stück des diesjährigen Amtsblattes unter Nr. 693 abgedruckte Bekanntmachung der Haupt-Verwaltung der Staatschulden zu Berlin vom 15. d. Mts., betreffend die ausgelosten Schuldenverreibungen der vierprozentigen Staatsanleihe von 1868 A. besonders aufmerksam gemacht.

Halle a/S., den 29. Juni 1882. Der königl. Landrath des Saalkreises, Geheime Regierungs-Rath C. v. Krosigk.

Submission.

Die zum Neubau zweier Aufnahmestationen für die Provinzial-Irrenanstalt zu **Alt-Scherbitz** erforderlichen Bauarbeiten, einschließlich ihrer Materiallieferung, und zwar:

- 1. die Klempnerarbeiten, veranschlagt mit 104,76 M.
- 2. die Tischlerarbeiten, dergl. 1288,04 M.
- 3. die Schlosserarbeiten, dergl. 682,00 M.
- 4. die Malerarbeiten, dergl. 1233,50 M.
- 5. die Maler- und Anstreicher-Arbeiten, dergl. 1408,54 M.

sollen im Wege öffentlicher Submission einzeln vergeben werden und ist hierzu Termin auf **Freitag den 14. Juli Vormittags 10 Uhr** im Bureau der unterzeichneten Landes-Bauinspektion (große Steinstraße 41) anberaumt. Anschläge und Zeichnungen nebst Bedingungen liegen daselbst während der Dienststunden zur Einsicht aus; auch sind die bezüglichen Offerten daselbst abzugeben.

Halle a/S., den 5. Juli 1882. Die Landes-Bauinspektion.

Submission.

Die zum Neubau der **Frauen-Villa C** auf der Provinzial-Irrenanstalt zu **Alt-Scherbitz** erforderlichen Bauarbeiten einschließlich ihrer Materiallieferung, und zwar:

- 1. die Klempnerarbeiten, veranschlagt mit 43,20 M.
- 2. die Tischlerarbeiten, dergl. 587,26 M.
- 3. die Schlosserarbeiten, dergl. 284,00 M.
- 4. die Malerarbeiten, dergl. 141,76 M.
- 5. die Maler- und Anstreicher-Arbeiten, dergl. 738,09 M.

sollen im Wege öffentlicher Submission einzeln vergeben werden und ist hierzu Termin auf **Sonnabend den 15. Juli Vormittags 10 Uhr** im Bureau der unterzeichneten Landes-Bauinspektion (große Steinstraße 41) anberaumt. Anschläge und Zeichnungen nebst Bedingungen liegen daselbst während der Dienststunden zur Einsicht aus; auch sind die bezüglichen Offerten daselbst abzugeben.

Halle a/S., den 5. Juli 1882. Die Landes-Bauinspektion.

Sämerei-Gin- und Verkauf.

Buchweizen, schott., zur Saat, ächten Bayrischen Herbstrübensamen offerirt Ernst Voigt.

Kraftfuttermittel

von **Cocos-, Palmkern-, Raps- u. frischen Leinkuchen**, ebenso von **Baumwollsaatmehl, Ernusskuchenmehl** und **reiner Roggenkleie** hält fortwährend großes Lager und offerirt zu billigen Preisen **Ernst Voigt.**

Bezirks-Verein des III. Kommunal-Wahlbezirks.

Die verabredete Wasserfahrt nach der **Wabeninsel** findet am **Sonnabend den 8. d. Mts.** statt. Abfahrt präcis 4 Uhr vom **Paradies**. Teilnehmerkarten à 50 $\frac{1}{2}$ für Mitglieder, sowie etwa einzufliegende Gäste, einschließlich deren Familien, sind bei den Herren **S. Pradt**, Mühlgraben 1a, **B. Fränkel**, Herrenstraße 15, **B. Fischer**, Wilmbergstraße 52 und **F. W. Fischer**, Dberglauchau 32, zu haben. Auch diejenigen wahlberechtigten Bürger unseres Bezirks, die dem Verein beitreten wünschen, sind zur Teilnahme eingeladen.

Der Vorstand: **Schulze.**

Achtung!

Dem geehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß ich am 1. Juli das

Restaurant z. Feldschlösschen

übernommen habe. Auch ich werde mich bemühen, das alte Renommé dieses Geschäfts in jeder Beziehung aufrecht zu erhalten. **Hochfeines Lagerbier** aus der räumlichst bekannten Brauerei der Herren **H. u. G. Schulze**. Vorzüglich bereite Speisen zu jeder Tageszeit. Mäßige Preise. Heute **Sonnabend u. A.: Ochsenchwanz in Madeira**, Sammelniere gedämpft. Hochachtungsvoll

W. Burckhardt, Koch.

Restaurant „zum Wilhelmsgarten“

2. Landwehrstraße 2.

Für den bisher in so reichem Maße mit zu Theil gewordenen Zuspruch bestens dankend, bitte ich denselben auch auf meinen Nachfolger gütlich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Ernst Dehmel.**

Bezugnehmend auf Obiges erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich das bisher von Herrn **Dehmel** betriebene Restaurant „zum Wilhelmsgarten“ vom 1. Juli d. J. ab auf eigene Rechnung übernommen habe.

Durch prompte und reelle Bedienung, gute Speisen und Getränke gedente ich, mich des mir zu schenkenden Vertrauens und zu erfassenden zahlreichen Zuspruchs würdig zu zeigen.

Hochachtungsvoll **Ernst Schele.**

Schlachtfest. D. D.

Heute **Sonnabend** **Schlachtfest.** D. D.

Dampfschiffahrt
Sonntag früh 6 $\frac{1}{2}$ Uhr nach **Neu-Ragoocy** und **Salzmünde** und **Wettin.**
H. Köker.

Restaurant Eberhardt,
Spiegelgasse 13.
Eröffnung **KS** Dienstag den 11. Juli.

Freyberg's Garten.
Das IV. große **KS** **Walther-Concert** **ZU**

im **Abonnement** findet nicht nächsten Montag den 10. Juli, sondern **KS** **Donnerstag** den 13. Juli $\frac{1}{2}$ 8 Uhr statt. **ZU**

Außer dem Verkauf von Abonnement-Bogen (10 Billete 3 M.) habe ich den Verkauf von 3 Billetten zu 1 Mark bei den früher angezeigten Verkaufsstellen eingerichtet. Die Verkaufsstellen sind: bei den Herren **Steinbrecher & Jasper**, (Cigarrenhandlung Markt), **Herrn Bellion**, (Cigarrenhandlung Kleinmieden), **Herrn Pappendick**, (Buchhändler, Kamischstraße), **Herrn G. Moritz**, (Cigarrenhandlung Steinstraße, nahe der Post) und im Lokale selbst.

Nähere Concert-Anzeige später.

Sonnabend u. Sonntag
frühe große u. kleine magere
Landshweine
zum Verkauf bei **C. Birke**, Giebißgasse.

Auction

im **Zwangsvollstreckungs-Verfahren.**
Sonnabend den 8. Juli cr.
Vormittags 11 Uhr

versteigere **Schulberg 8** hier:
1 **Rianino**, 2 vollständige, fast neue **Betten**, 1 **Glaschrank**, 1 **Sopha**, 1 **Altkleiderkasten**, 1 **Pult**, 1 **Gewehr**, einige Kleidungs- u. Wäscheartikel etc.
Hirsch, Gerichts-Vollzieher.

Eine Partie goldener Herren- und Damenuhren mit Schlüssel aufzuziehen, reelle Waare, verkauft, um damit zu räumen, unter Garantie zu außerordentlich billigen Preisen.
Ed. Ballje,
gr. Ulrichstr. 7.

Hochfeine
Isländer Heringe,
H. Nischen-Kennungen, Geler-Aal empfiehlt
gr. Ulrichstr. 27. **W. Assmann.**

Proben gratis und franco
Cocosfasernstricke,
besser und bedeutend billiger als Strohschle, liefert am wohlfeilsten
Simon Frank, Halberstadt.

Probatum est!
„**Schellenberg's Gichtinktur**“
000 Unfehlbar 000
gegen Gicht, Rheumatismus, Kopfgicht u. Rückenschmerzen.
Den Betrag erhält jeder sofort zurück, bei welchem mein unfehlbar und sicher wirkendes Mittel gegen die

Gicht
ohne Erfolg bleibt. Schon nach achttagigem starken Einreiben garantire Heilung. Nach langem Leiden aus eigener Erfahrung als **probatum est** kennen gelernt. Verlanbt in Flaschen von 300 Gramm incl. Stife 2 M. 50 $\frac{1}{2}$, eine Flasche genügt!
F. W. Schellenberg,
Herborn in Nassau.
Breitens 1000te gründlich geheilt!

23. Wilhelm-Strasse 23.
1000 Gr. M. 13,00 fet Stahl.
Pressstoff
Briquettes
a Gr. 65 Stk. fet Stahl.
a Gr. 60 Stk. fet Stahl.
Grunde-Couk

Hermann Vogler.

Zu kaufen gesucht wird ein dunkel gewordener **2Hür. Mahagoni-Kleiderkasten**. Off. S. C. mit Preisangabe nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Albert Kunzemann
empfiehlt sein großes Lager von **Bürsten, Pinsel, Rämmen, Schwämmen,**
Leeder-, Rajawavaaren
eigener Fabrik, für solide Preise.
Leipzigstr. 26, früher Poststr.

Kartoffeln,
neue blaue, langes Waichinen-Roggenstroh. Frauen zur Arbeit.
Saale, Deltschertstraße.
Einige sehr gut erhaltene Flügel und **Glashiren** habe billig abzugeben.
Ferdinand Dehne, gr. Steinstr. 15.

Ich bin von der Reise zurückgekehrt.

Dr. Hense.
6-9000 Mark
auf gute Hypothek per 1. October cr. zu leisten gesucht. Offerten von Selbstverleibern sub **S. 6762** an H. Gracke's Annoncen-Expedition hier erbeten.

Meine Wohnung ist jetzt **Schmeerstraße 17/18, I.**
A. Bleeser, Schr.
Berammlung der **Bienenwäter**
Sonntag den 9. Juli Nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr im „**Weissen Hof**“.

Sängerbund an der Saale.
Sonnabend Abend punkt 8 Uhr
Probe zum Hamburger Feste
im **Restaurant Wilke.**

Bauer's Brauerei.
Sonnabend früh **Speckfischen.**
F. C. Müller.

Restaurant „zur Terrasse“
Sonnabend den 8. Juli
Gr. Abend-Concert,
Entrée frei.
Moritzburg,
Harz 48.

Heute **Sonnabend** Concert mit humoristischen Vorträgen des Herrn **Trummer.**
A. Moritz.
Junger brauner **Dachshund** entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben.
gr. Ulrichstraße 25.

Familien-Nachrichten.
Heute früh 1 Uhr unser geliebtes Töchterchen **Gertraud**,
Bauer, den 7. Juli 1882.
Dr. D. Gumpel und Frau **Elisabeth geb. Korn.**

Hier die Inseratenliste verantwortlich: **W. Hülsmann** in Halle.